



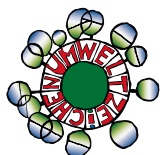
Jahresbericht

Suchtbericht 2020

Zur Suchtproblematik
im Land Salzburg



LAND
SALZBURG



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Druckerei Land Salzburg UW-Nr. 1271

Impressum

Medieninhaber: Land Salzburg | **Herausgeber:** Abteilung 3: Soziales, vertreten durch DSA Mag. Andreas Eichhorn, MBA | **Redaktion:** Dr. Franz Schabus-Eder; Mag.^a Monika Parhammer, MBA | **Umschlaggestaltung:** Landes-Medienzentrum | **Fotos:** Titelbild - pixabay; Bild LR - Foto Flausen | **Druck:** Druckerei Land Salzburg | **Alle:** Postfach 527, 5010 Salzburg | Oktober 2021
Downloadadresse: www.salzburg.gv.at/themen/soziales



Liebe Leserinnen und Leser,

der Suchtbericht für das Jahr 2020 verdeutlicht, wie professionell und interdisziplinär vernetzt in Salzburg bei der Betreuung und Behandlung von Personen mit Suchterkrankungen gearbeitet wird.

Auch das vergangene Jahr war geprägt von den Herausforderungen durch die Covid-19 - Pandemie. Für Menschen mit Suchterkrankungen, für ihre Angehörigen und für die Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter in den Einrichtungen der Suchthilfe bedeuteten die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen eine Herausforderung und zusätzliche Belastungen. Ich danke allen, die mitgeholfen haben, diese Situation gemeinsam zu bewältigen.

Angebote im ganzen Bundesland

Als für den Sozialbereich zuständiges Regierungsmitglied ist es mir besonders wichtig, dass niederschwellige und kostenlose Angebote im ganzen Bundesland zur Verfügung stehen. Zugänglichkeit, Bekanntheit und Akzeptanz der Suchthilfe-Leistungen in der Bevölkerung sind zentrale Faktoren, an denen stets gearbeitet wird, damit diese von erkrankten Menschen und Angehörigen aufgesucht und in Anspruch genommen werden. Dann kann ein wesentlicher Beitrag zur Prävention sowie rechtzeitiger Intervention und Hilfestellung geleistet werden.

Kontinuität und Veränderung

Prävention und Behandlung von Menschen mit Suchterkrankungen sind Bereiche, die nicht stillstehen. Neben den bewährten Angeboten entwickeln die in der Suchthilfe Tätigen auch neue Angebote, die im Rahmen des Suchthilfeplans umgesetzt werden.

Hier gilt mein Dank allen, die mit ihrer Professionalität und ihrem Engagement zur Weiterentwicklung und zum Funktionieren unseres engmaschigen Suchthilfesystems beitragen.
Ihr

Dr. Heinrich Schellhorn
Landeshauptmann-Stellvertreter, Sozialreferent

Inhalt

1	Hinweisdaten aus den Einrichtungen der Suchthilfe	6
1.1	Suchtberatung	6
1.1.1	Alkoholberatung	6
1.1.2	Drogenberatung.....	7
1.1.3	Spielsuchtberatung.....	12
1.2	Ambulante Behandlungsmaßnahmen	13
1.2.1	Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik.....	13
1.2.2	Substitutionsmonitoring	13
1.3	Stationäre Behandlungsmaßnahmen	17
1.3.1	Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik.....	17
1.3.2	Kardinal Schwarzenberg Klinikum Schwarzach, Abteilung für Psychiatrie	17
1.3.3	Alkohol- und Medikamentenentwöhnung.....	18
1.3.4	Drogentherapie	19
1.3.5	Spielsuchtbehandlung.....	20
2	Hinweisdaten aus anderen Bereichen	21
2.1	Begutachtungen nach dem SMG.....	21
2.2	Strafanzeigen nach SMG und NPSG	25
2.3	EWS-Informationen	27
2.4	Drogenbezogene Todesfälle	28
3	Epidemiologische Kennzahlen	30
3.1	Alkohol	30
3.2	Medikamente	31
3.3	Drogen	31
3.4	Spielsucht	32

Der jährliche Bericht zur Suchtproblematik im Land Salzburg beruht auf der Analyse und zusammenführenden Darstellung von systematisch erhobenen Routinedaten aus Beratungs- und Behandlungseinrichtungen der Suchthilfe und daran angrenzenden Bereichen, die im Rahmen eines strukturierten Monitorings der Suchtproblematik regelmäßig erhoben werden.

Vorrangiges Ziel dieses Monitorings ist es, durch den Vergleich dieser Daten über einen längeren Zeitraum die für eine allfällige Anpassung und Weiterentwicklung des Suchthilfe-Systems notwendigen Entscheidungsgrundlagen zu erhalten; mit gewissen Einschränkungen lassen sich damit aber auch Rückschlüsse auf epidemiologische Entwicklungen im Suchtbereich gewinnen.

In den vorliegenden Jahresbericht wurden Informationen aus folgenden Datenquellen eingearbeitet:

- Daten der Suchtberatungsstellen
- Meldungen an das bundesweite Substitutionsregister
- Daten der stationären und ambulanten Suchtbehandlung in der Christian-Doppler-Klinik und im Kardinal Schwarzenberg Klinikum Schwarzach
- Daten aus österreichischen Drogentherapie-Einrichtungen
- Meldungen an das Suchtmittelregister (Ergebnisse der Begutachtungen gem. § 12 SMG)
- Daten des Bundeskriminalamts zur Suchtmittelkriminalität
- Meldungen des europäischen Frühwarnsystems EWS
- Statistik der drogenbezogenen Todesfälle des Gesundheitsministeriums

1 Hinweisdaten aus den Einrichtungen der Suchthilfe

1.1 Suchtberatung

1.1.1 Alkoholberatung

Die Beratung und Betreuung von Menschen mit Alkoholproblemen erfolgt zum überwiegenden Teil durch den Psychosozialen Dienst des Landes (PSD). Jedes Regionalteam des PSD (Stadt Salzburg/Tennengau, Flachgau, Pongau/Lungau und Pinzgau) stellt mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Arbeitsschwerpunkt Sucht eine zentrale Anlaufstelle für Menschen mit Alkoholproblemen und für deren Umfeld dar.

6 Im Rahmen der Alkoholkrankenberatung des Psychosozialen Dienstes des Landes wurden im Jahr 2020 insgesamt 814 Menschen¹ mit Alkoholproblemen betreut (2019: 913; der deutliche Rückgang um 11 % ist pandemiebedingt). Davon wurden in der Stadt Salzburg 298 Personen betreut (37 %), im Zentralraum ohne Stadt 208 Personen (26 %) und in den Gebirgsregionen 302 Personen (37 %). (Bei 6 Personen ist eine regionale Zuteilung nicht möglich.)

119 Personen, das sind 15 % aller wegen Alkoholproblemen betreuten Personen, nahmen erstmalig aufgrund von Alkoholproblemen Kontakt mit dem PSD auf, davon 88 Männer und 31 Frauen.

Tabelle 1.1 zeigt eine Darstellung der betreuten Menschen des Jahres 2020 nach Geschlecht, Alter² und regionaler Zuordnung.

Tab. 1.1

betreute Personen in der Alkoholkrankenberatung - 2020								
	männlich	weiblich	bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	ab 60
gesamt	559	255	4	41	164	183	269	167
Stadt Salzburg	206	92	0	11	60	75	109	54
Zentralraum ohne Stadt	138	70	2	12	38	44	66	50
Gebirgsregionen	211	91	2	17	65	64	91	63

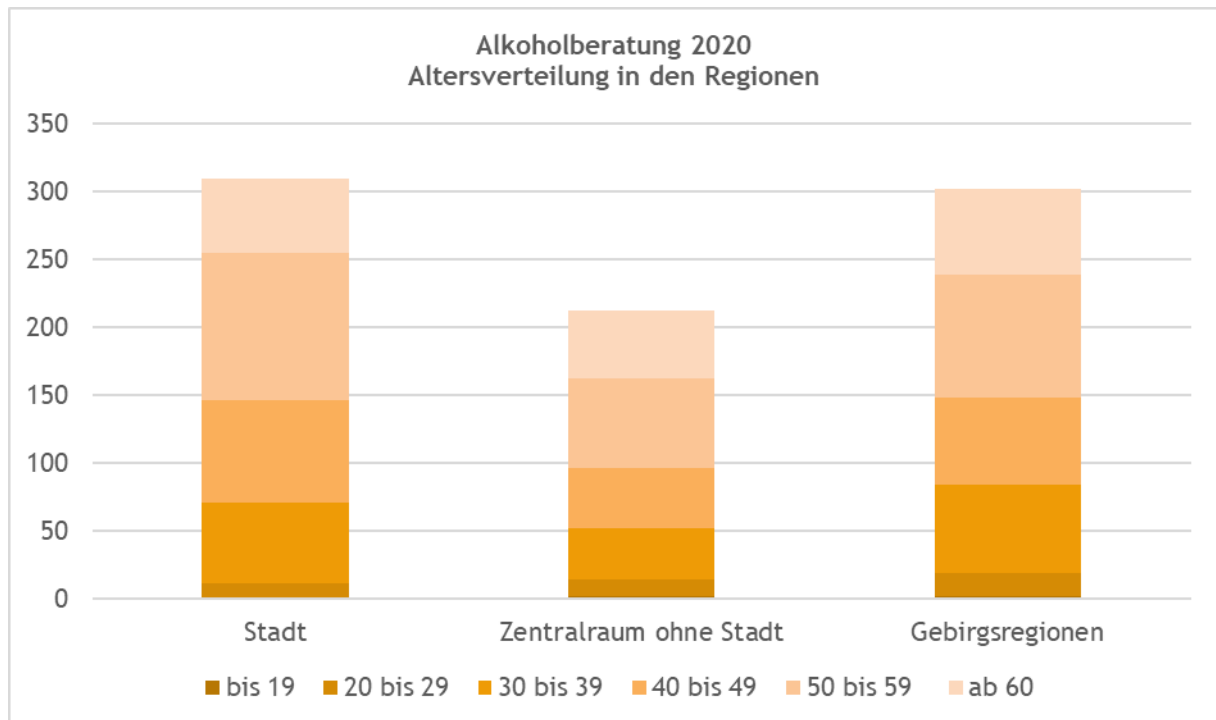
In der Alkoholberatung des PSD werden demnach zu 69 % männliche Klienten betreut, der Frauenanteil liegt bei 31 %.

Hinsichtlich der Altersgruppen verteilen sich die betreuten Personen folgendermaßen: auf die Altersgruppe der unter 30-Jährigen entfallen nur 5 %, zwischen 30 und 39 Jahre alt sind 20 % der betreuten Personen, 22 % gehören zur Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen, der Anteil der 50- bis 59-Jährigen liegt bei 33 %, die Altersgruppe der ab 60-Jährigen macht schließlich einen Anteil von 21 % aus. Verglichen mit dem Vorjahr zeigen sich hinsichtlich dieser soziodemographischen Grundmerkmale keine nennenswerten Veränderungen.

¹ Alle Zahlenangaben und Auswertungen in diesem Unterkapitel beruhen auf dem statischen SIS-PSD-Datensatz für das Jahr 2020 und beziehen sich auf die im Zeitraum des Jahres 2020 betreuten Personen.

² Aufgrund einer monatsgenauen Altersauswertung ist die Summe der jeweiligen Altersgruppen nicht mit der Anzahl der betreuten Personen ident, weil eine Person im Jahresverlauf in eine andere Altersgruppe wechseln kann oder keine monatsgenaue Altersangabe dokumentiert ist.

Abb. 1.1



7

Ein regionaler Vergleich hinsichtlich der Geschlechtsverteilung zeigt einen mit 34 % etwas höheren Frauenanteil im Zentralraum ohne Stadt (Stadt Salzburg: 31 %, Gebirgsregionen: 30 %).

Auch hinsichtlich der Altersverteilung (Abb. 1.1) unterscheiden sich die Regionen nur wenig voneinander; der Anteil der Klientinnen und Klienten zwischen 40 und 59 Jahre ist allerdings in der Stadt Salzburg mit 62 % doch merklich höher als im Zentralraum ohne Stadt (53 %) und in den Gebirgsregionen (51 %), während die jüngeren Klientinnen und Klienten (unter 40 Jahre) in der Stadt Salzburg mit 24 % einen geringeren Anteil aufweisen als in den anderen Regionen (jeweils 28 %).

1.1.2 Drogenberatung

Drogenberatung wird in den Drogenberatungsstellen der Suchthilfe Salzburg (Stadt Salzburg, St. Johann im Pongau, Zell am See) und im Zentralraum zusätzlich durch den Psychosozialen Dienst des Landes angeboten. Im Jahr 2020 wurden insgesamt 663 Menschen³ mit Drogenproblemen betreut. Die Zahl der betreuten Personen ist im Vergleich zum Vorjahr (2019: 701) um 5 % zurückgegangen (Tab. 1.2).

Davon wurden 321 Personen (48 %) längerfristig, 342 Personen (52 %) im Rahmen eines kurzfristigen Kontaktes betreut. Bei 339 Personen wurde im Jahr 2020 eine Betreuung begonnen (2019: 373).

³ Alle Zahlenangaben und Auswertungen in diesem Kapitel beruhen - soweit nicht anders angeführt - auf dem autorisierten DOKLI-Datensatz, Jahrgang 2020, und beziehen sich auf die im Zeitraum des Jahres 2020 betreuten Personen (DOKLI: all clients in treatment). Bei DOKLI handelt es sich um das österreichweit einheitliche Dokumentationssystem für Klientinnen und Klienten der Drogenhilfe.

Tab. 1.2

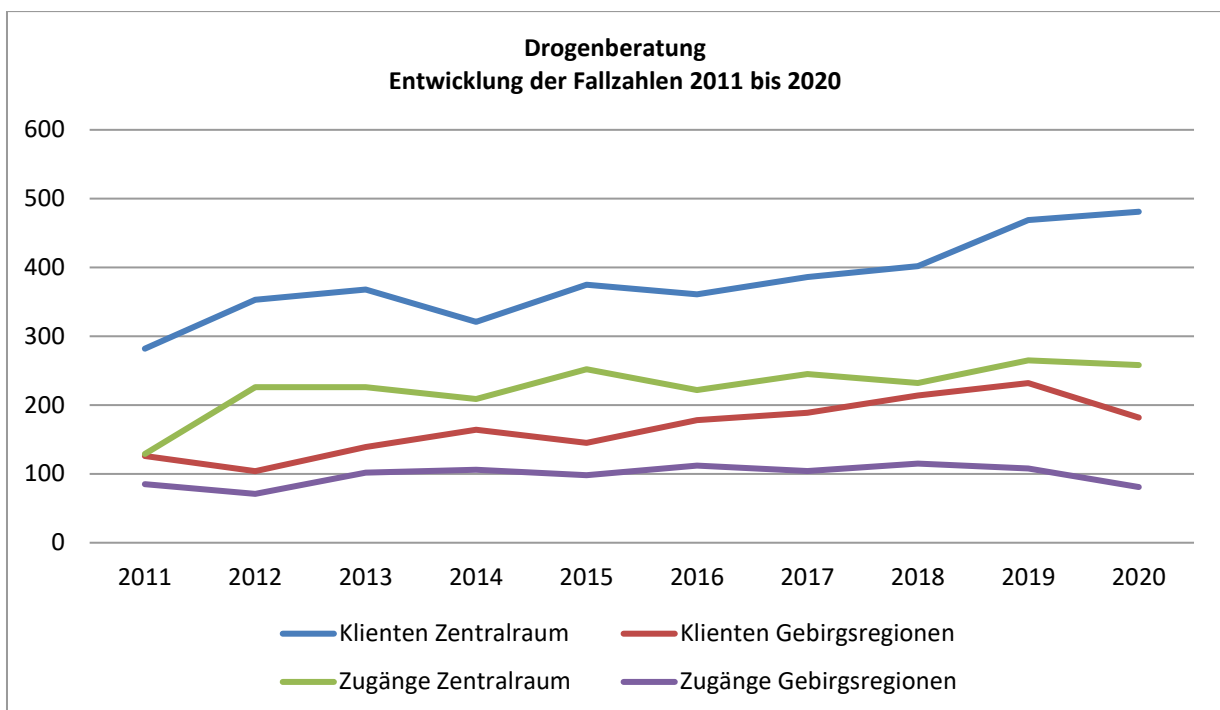
Drogenberatung - Fallzahlen 2011-2020		
	gesamt	Zugänge
2011	407	214
2012	457	297
2013	507	328
2014	485	315
2015	520	350
2016	539	334
2017	575	349
2018	616	347
2019	701	373
2020	663	339

8

Einen regionalen Vergleich⁴ der Gesamtfallzahlen seit dem Jahr 2011 zeigt Abbildung 1.2. Im Jahr 2020 lag die Zahl der betreuten Personen im Zentralraum bei 481, das entspricht einem Anteil an der Gesamtfallzahl von 73 %; davon befanden sich 223 Personen (46 %) in einer längerfristigen Betreuung. In den Gebirgsregionen wurden 182 Personen (27 %) betreut; davon sind 98 Personen (54 %) in einer längerfristigen Betreuung.

Von den insgesamt 339 (neu oder wieder) in Betreuung genommenen Personen entfielen auf den Zentralraum 258 Zugänge (76 %), in den Gebirgsregionen waren 81 Zugänge (24 %) zu verzeichnen. Im Zentralraum wurden 22 % (56 Personen) in eine längerfristige Betreuung aufgenommen, in den Gebirgsregionen waren dies 25 % der Zugänge (20 Personen).

Abb. 1.2



⁴ Bei den Daten der Drogenberatungsstellen kann nur zwischen Zentralraum und Gebirgsregionen unterschieden werden.

Die nachfolgende Tabelle 1.3 zeigt eine Darstellung der Klientinnen und Klienten in der Drogenberatung im Jahr 2020 nach Geschlecht, Alter und regionaler Zuordnung.

Tab. 1.3

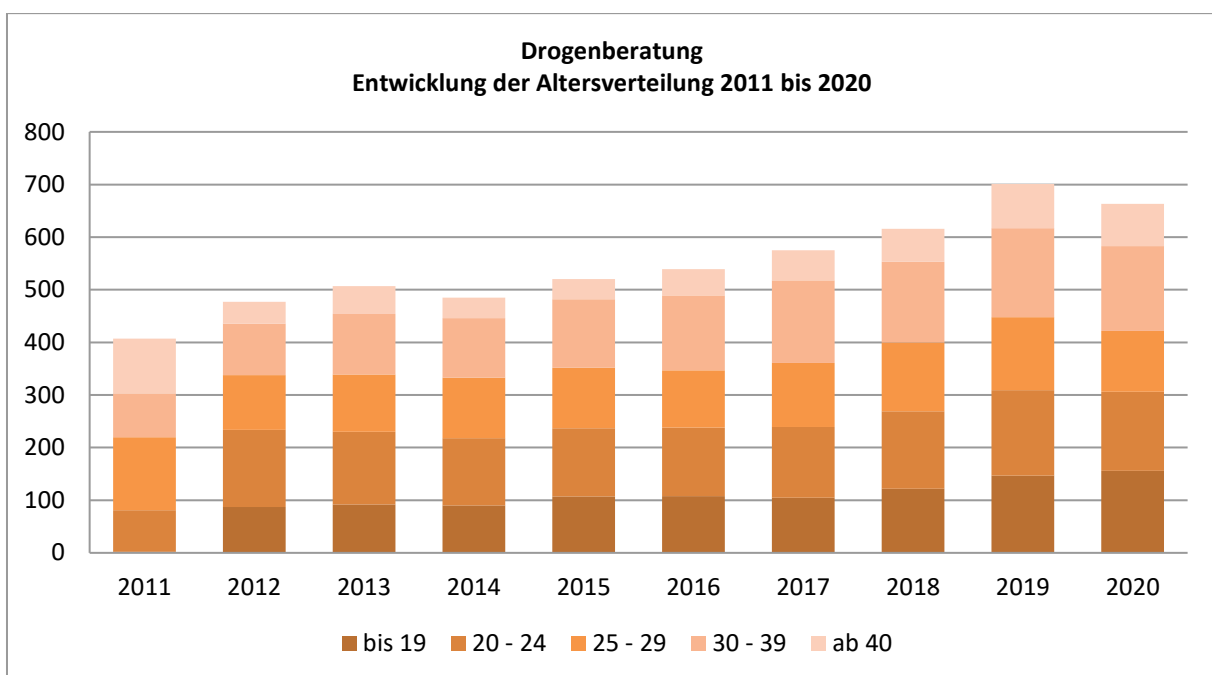
betreute Personen in der Drogenberatung - 2020							
	männlich	weiblich	bis 19	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 39	ab 40
gesamt	520	143	156	150	116	161	80
Zentralraum	373	108	117	101	72	132	59
Gebirgsregionen	147	35	39	49	44	29	21

Demnach nehmen zum überwältigenden Anteil (78 %) männliche Klienten die Angebote der Drogenberatungsstellen in Anspruch und überwiegend Jugendliche oder junge Erwachsene (bis 24 Jahre: 47 %); 17 % sind zwischen 25 und 29 Jahre alt, 36 % gehören zu den Altersgruppen ab 30 Jahre.

Bei einer regionalen Differenzierung zeigen sich hinsichtlich der Altersverteilung nennenswerte Unterschiede: während der Anteil der 30- bis 39-Jährigen im Zentralraum mit 27 % deutlich über deren Anteil von 16 % in den Gebirgsregionen liegt, liegt der Anteil der 20- bis 29-Jährigen in den Gebirgsregionen mit 51 % ganz deutlich über deren Anteil im Zentralraum (36 %).

Abbildung 1.3 zeigt die mehrjährige Entwicklung der Altersverteilung der betreuten Personen in der Drogenberatung. Dabei fällt besonders auf, dass der Anteil der Jugendlichen, der nach einem sprunghaften Anstieg seit dem Jahr 2012 bei einem Anteil von etwa 20 % liegt, in den letzten Jahren leicht ansteigt; auch der Anteil der über 40-Jährigen zeigt in den letzten Jahren einen leichten Anstieg auf über 10 %. Gleichzeitig ist der Anteil der 25- bis 29-Jährigen von langjährigen Werten zwischen 20 % und 25 % zuletzt auf einen Wert von 17 % zurückgegangen.

Abb. 1.3



In Tabelle 1.4 sind die näheren Umstände dargestellt, unter denen die Kontakte zustande gekommen sind.

254 Klientinnen und Klienten (38 %) nahmen erstmals ein Beratungsangebot einer Drogeneinrichtung in Anspruch, bei 347 Personen (52 %) erfolgte die Kontaktaufnahme auf eigene Initiative bzw. auf Initiative durch das nähere Umfeld, 157 Personen (24 %) kamen aufgrund einer (gesundheits-)behördlichen oder schulärztlichen Empfehlung, aufgrund einer Auflage oder Weisung durch die Justiz kamen 90 Personen (14 %).

Nennenswerte regionale Unterschiede sind beim Hintergrund der Inanspruchnahme des Beratungsangebots nicht festzustellen, wiewohl die Kontaktaufnahme aufgrund einer (gesundheits-)behördlichen oder schulärztlichen Empfehlung im Zentralraum mit 25 % doch etwas häufiger vorkommt als in den Gebirgsregionen (21 %). Andererseits ist der Anteil der Personen, die aufgrund der Empfehlung eines Arztes oder einer Gesundheitseinrichtung Kontakt aufnehmen, in den Gebirgsregionen mit 7 % doch etwas höher als im Zentralraum (3 %).

10

Tab. 1.4

Drogenberatung 2020 - Art des Kontaktes					
	erster Kontakt	freiwillig, Angehörige	Arzt, Einrichtung	Behörden, Schule	Justiz
gesamt	254	347	29	157	90
Zentralraum	194	250	16	119	66
Gebirgsregionen	60	97	13	38	24

Tabelle 1.5 zeigt die zugrundeliegende Konsumproblematik der in der Drogenberatung betreuten Personen.

Tab. 1.5

Drogenberatung 2020 - Problemdrogen ⁵							
	Opioide	Kokain	Stimulantien	Halluzinogene	Cannabis	Tranquilizer	Alkohol
gesamt	243	227	215	37	492	92	150
Zentralraum	153	130	105	11	302	48	102
Gebirgsregionen	90	97	110	26	190	44	48

43 Personen, d.s. 6 % der Klientinnen und Klienten, weisen keine Problemdroge auf. Cannabis wird von 447 Personen (67 %) als Problemdroge genannt, Opioide von 225 Personen (34 %), es folgen Kokain mit 211 (32 %) und Stimulantien mit 200 Personen (30 %); Halluzinogene sind für 37 Personen (6 %) Problemdrogen. Alkohol wird von 20 % zusätzlich zu illegalen Drogen in problematischer Weise konsumiert, Tranquilizer von 14 %.

⁵ Als Problemdroge werden für die inhaltliche Analyse die Kategorien Leitdroge und Begleitdroge in DOKLI zusammengefasst. Unter Leitdrogen werden jene Drogen verstanden, die dem Klienten aus subjektiver Sicht die meisten Probleme in psychosozialer und gesundheitlicher Hinsicht bereiten und in der Regel auch zur aktuellen Kontaktaufnahme führen. Unter Begleitdrogen sind jene Drogen zu verstehen, die im letzten halben Jahr zusätzlich konsumiert wurden und ebenfalls Probleme bereiten. Zur Vereinfachung der Darstellung der komplexen Daten wurden (Leit- und Begleit-)Drogen zu zusammengehörigen Substanzgruppen zusammengefasst. Es ist möglich, mehrere Problemdrogen anzugeben.

Ein regionaler Vergleich der Problem drogen zeigt, dass in den Gebirgsregionen bei allen Substanzen bzw. Substanzklassen ein höherer Anteil an behandlungsrelevantem Konsum vorliegt als im Zentralraum⁶; besonders deutlich sind diese Unterschiede beim Konsum von Stimulantien mit 43 % gegenüber 25 %, beim Konsum von Cannabis (76 % vs. 64 %) und beim Konsum von Opioiden (41 % vs. 31 %).

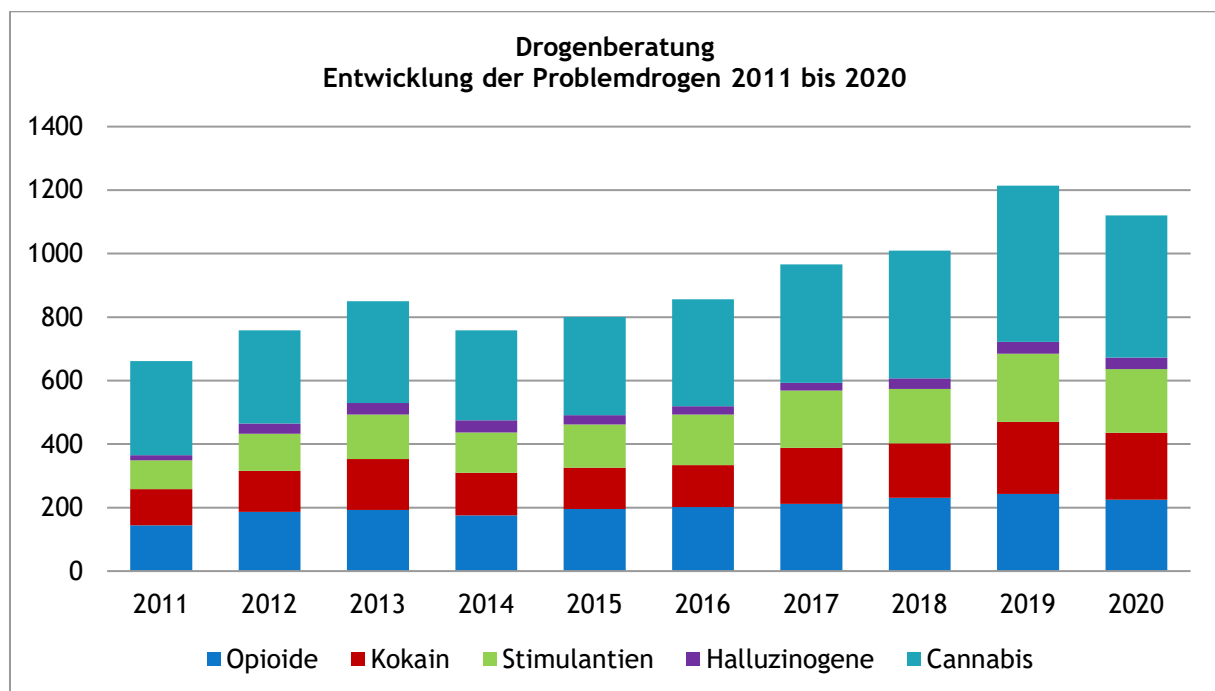
Die nachfolgende Abbildung 1.4 zeigt, welche Trends sich bei den genannten Problem drogen feststellen lassen.

Im Zeitraum der Jahre 2011 bis 2020 wird Cannabis immer mit Abstand am häufigsten als Problem droge genannt; ausgehend von Werten um ca. 70 % ging der Anteil von Cannabis zunächst bis zum Jahr 2014 auf 58 % zurück, seither zeigt sich wieder eine stetige Steigerung auf Werte um 70 %. Opiode folgen als Problem droge mit einem recht stabilen Anteil zwischen 35 % und 40 %, wobei sich in den letzten Jahren ein leicht rückläufiger Trend abzeichnet. Kokain ist nach einem leichten Rückgang auf Werte um 25 % in den Jahren 2014 bis 2016 wieder auf Werte um 30 % (zuletzt 32 %) angestiegen, bei den Stimulantien zeigt sich eine stetige Zunahme von etwa 20 % auf Werte um 30 %.

Halluzinogene spielen insgesamt eine geringe Rolle, ihr Anteil als Problem droge liegt bei einem recht stabilen Wert um etwa 5 %.

11

Abb. 1.4



169 Klientinnen und Klienten der Drogenberatung (25 %) berichten intravenösen Drogenkonsum in der Vorgeschichte, davon 19 innerhalb des letzten Monats (3 %) vor Beginn der Beratungskontakte und 24 innerhalb des letzten Jahres (4 %). Beim Anteil der Klientinnen und Klienten mit iv-Drogenkonsum in der Vorgeschichte gibt es keine regionalen Unterschiede.

⁶ Es ist anzunehmen, dass das zumindest teilweise mit einer regional unterschiedlichen Einschätzung der Behandlungsrelevanz des Substanzkonsums zusammenhängt.

1.1.3 Spielsuchtberatung

Über den Schwerpunkt Sucht des Psychosozialen Dienstes des Landes wird auch Spielsuchtberatung durchgeführt.

Im Rahmen der Spielsuchtberatung wurden vom PSD im Jahr 2020 insgesamt 49 Klientinnen und Klienten betreut (2019: 37 Personen).

In der Stadt Salzburg wurden 20 Personen betreut, im Zentralraum ohne Stadt 11 Personen und in den Gebirgsregionen 18 Personen.

Tabelle 1.6 zeigt eine Darstellung der betreuten Personen des Jahres 2020 nach Geschlecht und Alter⁷.

Tab. 1.6

12

betreute Personen in der Spielsuchtberatung - 2020								
	männlich	weiblich	bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	ab 60
Anzahl	42	7	0	8	17	12	12	1
Anteil in %	86	14	0	16	35	24	24	2

Die Spielsuchtberatung wird demnach mit 86 % zum allergrößten Teil von männlichen Klienten in Anspruch genommen.

Im Vergleich der Altersgruppen ist ein Überwiegen der Altersgruppen zwischen 30 und 50 Jahren (zusammen 59 %) festzustellen, im Vergleich zum Vorjahr hat sich bei der Altersverteilung kaum etwas geändert.

Die Spielsucht-Gruppe des Psychosozialen Dienstes des Landes⁸ wurde im Jahre 2020 von 27 Personen (2019: 35) in insgesamt 162 persönlichen Kontakten in Anspruch genommen.

Tabelle 1.7 beschreibt diese Personen hinsichtlich Alter und Geschlecht.

Tab. 1.7

Spielsucht-Gruppe des PSD - 2020					
	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	ab 50	
männlich	2	8	7	2	19
weiblich	0	2	5	1	8
	2	10	12	3	27

Die Spielsucht-Gruppe wird zum überwiegenden Teil von Männern (70 %) besucht, hinsichtlich der Altersverteilung ist festzustellen, dass das Angebot überwiegend von Personen zwischen 30 und 50 Jahren (zusammen 81 %) in Anspruch genommen wird.

⁷ siehe Anmerkung in Fußnote 2; bei 1 Person fehlt eine genaue Altersangabe.

⁸ Mit Anfang September wurde die Durchführung dieses Gruppenangebotes von der Suchthilfe Klinik Salzburg übernommen.

1.2 Ambulante Behandlungsmaßnahmen

1.2.1 Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

In den Ambulanzen der Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (Suchtmedizinische Fachambulanz, Substitutionsambulanz, Fachambulanz für Glücksspielsucht sowie Computer- und Internetnutzungsabhängigkeit) wurden im Jahre 2020 insgesamt 295 Patientinnen und Patienten (2019: 293) ambulant behandelt.

Die Verteilung der ambulant behandelten Patientinnen und Patienten des Jahres 2020 nach Diagnosegruppen sowie Geschlecht und Alter ist in Tabelle 1.8 zu sehen.

Tab. 1.8

13

UKPPP - ambulant behandelte Patientinnen und Patienten 2020								
	männlich	weiblich	bis 19	20 - 29	30 - 39	40 - 49	ab 50	
Alkohol	41	18	0	5	15	18	21	59
Drogen	180	47	6	62	71	52	36	227
Sedativa	1	2	0	0	1	0	2	3
Tabak	0	0	0	0	0	0	0	0
multipler Gebrauch	4	0	0	1	2	1	0	4
patholog. Spielen	1	1	0	0	2	0	0	2

1.2.2 Substitutionsmonitoring

Das Monitoring der Substitutionsbehandlungen erfolgt über die von den Bezirksgesundheitsbehörden gem. § 24b SMG getätigten Meldungen an das zentrale Substitutionsregister des Gesundheitsministeriums; diese Meldungen beinhalten alle Daten, die für die Auswertung und Darstellung der wesentlichen Parameter der Substitutionstherapie Opioidabhängiger notwendig sind.

In diesem zentralen Substitutionsmonitoring werden neben den Patientinnen und Patienten der Substitutionsambulanz und der Einrichtungen der Suchthilfe Salzburg auch diejenigen erfasst, die von niedergelassenen Fachärztinnen bzw. Fachärzten und Allgemeinmedizinerinnen und -medizinern behandelt werden sowie substituierte Inhaftierte der Justizanstalt Salzburg, sodass aus diesen Daten ein recht umfassendes Bild der Opioid-Substitutionstherapie in Salzburg gewonnen werden kann.

Im Laufe des Jahres 2020⁹ wurden insgesamt 585 Personen (2019: 581 Personen) im Rahmen einer Substitutionstherapie behandelt.

Zum Stichtag 30.6.2020 waren 523 Personen aktuell in Behandlung, zum Stichtag 31.12.2020 526 Personen (30.6.2019: 498 Personen, 31.12.2019: 516 Personen).

⁹ Die folgenden Zahlenangaben stammen aus eigenen Auswertungen des pseudonymisierten Substitutionsregisters.

201 Personen (34 %) wurden über die Substitutionsambulanz der UKPPP¹⁰ behandelt, 206 Personen (35 %) von einem im Land Salzburg niedergelassenen Facharzt für Psychiatrie, weitere 112 Personen (19 %) erhielten ihre Behandlung in einer Einrichtung der Suchthilfe Salzburg, 24 Personen (4 %) befanden sich in Haft und wurden in der Justizanstalt Puch substituiert, 42 Personen (7 %) wurden außerhalb des Landes Salzburg behandelt.

Die bei der Behandlung eingesetzten Substitutionsmittel¹⁰ verteilen sich wie folgt: 47 Personen (8 %) erhielten Methadon und weitere 75 (13 %) Levomethadon, 84 Personen (14 %) waren auf Buprenorphin eingestellt, weitere 5 (1 %) auf Buprenorphin mit Naloxon, 365 Personen (62 %) wurden mit Morphin in Retardform behandelt, bei 7 Personen (1 %) wurde Dihydrocodein in Retardform verwendet. (Bei 2 Personen ist das verwendete Substitutionsmittel nicht dokumentiert.)

362 Personen lebten in der Stadt Salzburg¹⁰, 132 Personen waren im Zentralraum ohne Stadt wohnhaft (Bezirk Salzburg-Umgebung: 57, Bezirk Hallein: 75¹¹), 91 Personen lebten in den Gebirgsregionen (Bezirk St. Johann: 56, Bezirk Tamsweg: 1, Bezirk Zell a. S.: 34).

Von allen 585 im Laufe des Jahres behandelten Personen waren 438 männlich, das entspricht einem Anteil von 75 %, mit 147 Patientinnen betrug der weibliche Anteil 25 %.

Hinsichtlich des Alters verteilen sich die Patientinnen und Patienten in folgender Weise:

5 Personen (1 %) waren unter 20 Jahre alt, 24 Personen (4 %) waren zwischen 20 und 24 Jahre, 61 Personen (10 %) gehörten der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre an, 210 Personen (36 %) waren zwischen 30 und 39 Jahre alt, 285 Patientinnen und Patienten (49 %) waren 40 Jahre und älter.

Die geschlechts- und altersmäßige Verteilung der Substitutionspatientinnen und -patienten ist der Tabelle 1.9 zu entnehmen.

Tab. 1.9

Substitutionspatientinnen und -patienten 2020 - Alter, Geschlecht					
	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 39	ab 40
männlich	4	16	45	154	219
weiblich	1	8	16	56	66

Abbildung 1.5 zeigt die Verteilung der verwendeten Substitutionsmittel in den jeweiligen Altersgruppen.

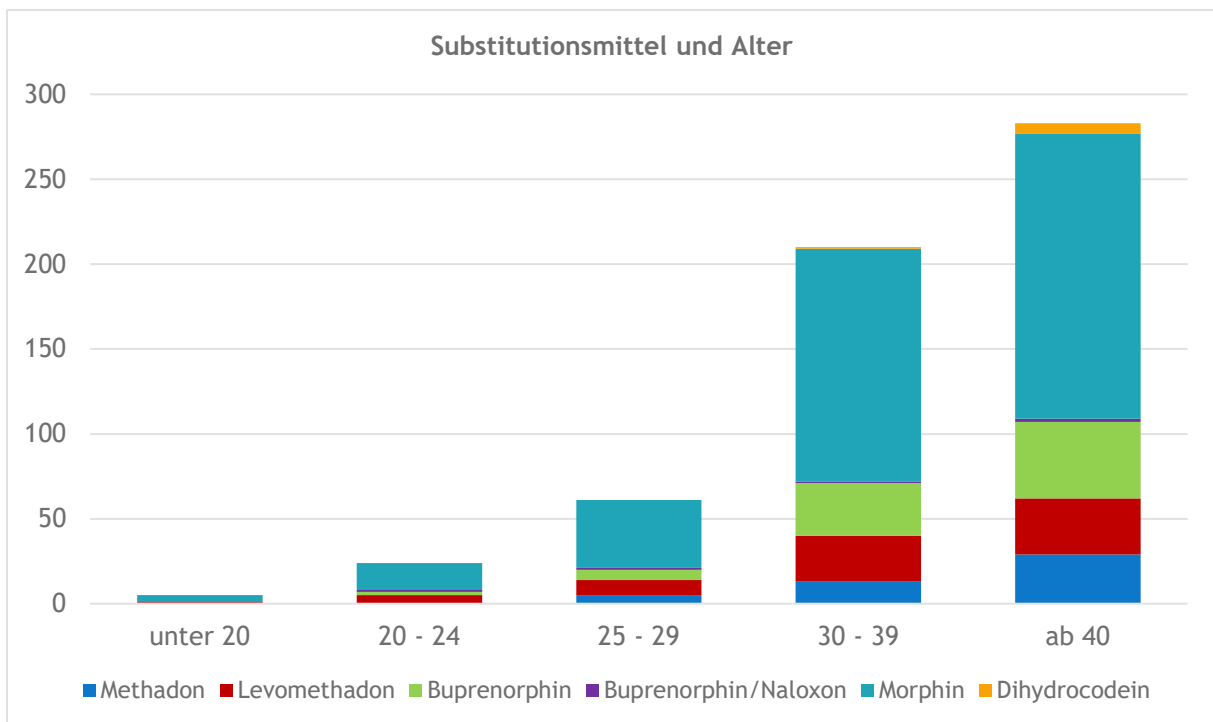
Morphin in Retardform kommt in allen Altersgruppen am häufigsten zur Verschreibung, jedoch mit einem rückläufigen Anteil mit zunehmendem Alter: bei den Patientinnen und Patienten unter 25 Jahren liegt der Anteil bei 69 %, bei den 25- bis 29-Jährigen bei 66 %, bei den 30- bis 39-Jährigen bei 65 %, bei den über 40-Jährigen wird es noch in 59 % der Fälle verschrieben.

Mit Methadon und Levomethadon werden alle Altersgruppen zu etwa 20 % behandelt, Buprenorphin allein oder in Kombination mit Naloxon wird Patientinnen und Patienten ab 30 Jahren mit 16 % etwas häufiger verordnet als den Altersgruppen der unter 30-Jährigen mit 11 %.

¹⁰ Bei einem Wechsel der behandelnden Stelle, des Substitutionsmittels oder des Wohnsitzes werden für die Auswertung die jeweiligen Angaben der aktuellen oder letzten Behandlungssequenz herangezogen.

¹¹ einschließlich der substituierten Insassen der Justizanstalt Puch

Abb. 1.5



15

Patientinnen und Patienten, die zum Stichtag 31.12.2020 aktuell in Behandlung standen, wurden bis zu diesem Tag im Durchschnitt bereits 86 Monate behandelt. Die Verteilung der aktuellen Behandlungsdauer zum Stichtag 31.12.2020 ist in Tabelle 1.10 zu sehen.

Tab. 1.10

Substitutionsbehandlungen 2020						
Behandlungsdauer in Monaten zum Stichtag 31.12.2020						
	unter 1	1 bis 12	13 bis 24	25 bis 60	61 bis 120	über 120
Anzahl	5	60	71	90	135	165
Anteil in %	1	11	13	17	26	31

Im Laufe des Jahres 2020 wurden insgesamt 47 Personen (2019: 60 Personen) erstmals in eine Substitutionsbehandlung aufgenommen, davon waren 39 (83 %) männlich und 8 weiblich (17 %).

Tabelle 1.11 zeigt die geschlechts- und altersmäßige Verteilung der erstmals in Behandlung genommenen Substitutionspatientinnen und -patienten.

Tab. 1.11

neue Substitutionspatientinnen und -patienten 2020 - Alter, Geschlecht					
	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 39	ab 40
männlich	3	7	9	13	7
weiblich	0	2	1	4	1

4 Personen (9 %) wurden auf Methadon und weitere 4 Personen (9 %) auf Levomethadon eingestellt, 7 Personen (15 %) wurden in eine Behandlung mit Buprenorphin aufgenommen, 1 Person wurde auf Buprenorphin mit Naloxon eingestellt, 31 Personen (66 %) wurden auf Morphin in Retardform eingestellt.

1.3 Stationäre Behandlungsmaßnahmen

1.3.1 Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

Im Bereich Suchtmedizin der Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik wurden im Jahre 2020 insgesamt 455 Personen (2019: 510) stationär zur Behandlung aufgenommen, davon 449 zur Behandlung von psychischen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen und 6 Personen wegen pathologischen Spielens.

252 Personen (55 %) wurden wegen Störungen durch Alkohol aufgenommen, wegen Störungen durch illegale Drogen kamen 93 Personen (20 %) zur Aufnahme, und zwar 31 aufgrund von Opioiden und 51 aufgrund von Cannabinoiden (Kokain: 6, Stimulantien: 5); weitere 63 Personen (14 %) kamen wegen Störungen durch Sedativa und Hypnotika, 13 Personen (3 %) wurden wegen Störungen durch Tabak aufgenommen und weitere 28 Personen (6 %) aufgrund multiplen Substanzgebrauchs.

Die Verteilung der stationär aufgenommenen Patientinnen und Patienten des Jahres 2020 nach Diagnosegruppen sowie Geschlecht und Alter ist in Tabelle 1.12 zu sehen.

Tab. 1.12

UKPPP Suchtmedizin - behandelte Patientinnen und -patienten 2020								
	männlich	weiblich	bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	ab 50	
Alkohol	174	78	3	21	51	56	121	252
Drogen	71	22	3	36	35	12	7	93
Sedativa	13	50	1	10	9	7	36	63
Tabak	8	5	1	1	2	1	8	13
multipler Gebrauch	22	6	5	10	10	3	0	28
patholog. Spielen	5	1	0	2	1	1	2	6

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, kommen bei den Störungen durch Alkohol und illegale Drogen zum überwiegenden Teil männliche Patienten (Alkohol: 69 %, Drogen: 76 %) zur stationären Aufnahme, während bei Störungen durch Sedativa und Hypnotika der Anteil von Patientinnen mit 79 % ganz deutlich überwiegt. Störungen durch multiplen Substanzgebrauch kommen ebenfalls überwiegend (79 %) bei Männern vor.

Hinsichtlich der Verteilung nach Altersgruppen zeigt sich, dass Aufnahmen wegen Störungen durch Alkohol mit dem Alter zunehmen und zum überwiegenden Teil (70 %) im Alter über 40 Jahre erfolgen, während bei Drogen 80 % und bei multipltem Substanzgebrauch sogar 89 % der Aufnahmen in die Altersgruppen der unter 40-Jährigen fallen. Zur stationären Behandlung von Störungen durch Sedativa und Hypnotika werden ebenfalls vor allem Personen ab 40 Jahre (68 %) aufgenommen.

1.3.2 Kardinal Schwarzenberg Klinikum Schwarzach, Abteilung für Psychiatrie

An der Psychiatrischen Abteilung des Kardinal Schwarzenberg Klinikums Schwarzach erfolgten im Jahr 2020 insgesamt 218 Aufnahmen zur stationären Behandlung von psychischen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (2019: 273 Aufnahmen) und 1 Aufnahme wegen pathologischen Spielens (2019: 2 Aufnahmen).

177 Aufnahmen (81 %) erfolgten wegen Störungen durch Alkohol, 7 Aufnahmen (3 %) wegen Störungen durch illegale Drogen, 15 Personen (7 %) wurden im Zusammenhang mit Störungen durch Sedativa und Hypnotika aufgenommen, 19 Personen (9 %) wegen Störungen durch multiplen Substanzgebrauch.

Von den 7 wegen illegaler Drogen durchgeführten Aufnahmen erfolgten 4 zur Behandlung von Störungen durch Opioide, 2 wegen Störungen durch Stimulantien, 1 Aufnahme zur Behandlung von Störungen durch Cannabinoide.

Die Verteilung der stationären Behandlungen des Jahres 2020 nach Diagnosegruppe sowie Geschlecht und Alter ist in Tabelle 1.13 zu sehen.

Tab. 1.13

Klinikum Schwarzach - stationäre Behandlungen 2020								
	männlich	weiblich	bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	ab 50	
Alkohol	118	59	3	16	45	39	74	177
Drogen	6	1	0	4	0	0	3	7
Sedativa	9	6	0	5	4	2	4	15
multipler Gebrauch	15	4	1	9	5	3	1	19
patholog. Spielen	0	1	0	0	1	0	0	1

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, kommen bei den Störungen durch psychotrope Substanzen zum überwiegenden Teil Männer (68 %) zur stationären Aufnahme, am deutlichsten zeigt sich das bei Drogen (86 %).

Hinsichtlich der Altersverteilung zeigt sich, dass Aufnahmen wegen Störungen durch Alkohol mit 64 % zum überwiegenden Teil im Alter über 40 Jahre erfolgen, während bei multiplern Substanzgebrauch (79 %) der Großteil der Aufnahmen im Alter unter 40 Jahren erfolgt. Bei illegalen Drogen (57 %) und bei Sedativa (60 %) zeigt sich ebenfalls ein Überwiegen der Personen unter 40 Jahren.

1.3.3 Alkohol- und Medikamentenentwöhnung

Für Menschen aus Salzburg, die sich einer stationären Alkohol- oder Medikamentenentwöhnungsbehandlung unterziehen wollen, stehen die Suchthilfe Klinik Salzburg mit ihren beiden Standorten in der Stadt Salzburg sowie weitere spezialisierte Einrichtungen österreichweit zur Verfügung, wobei vor allem das Krankenhaus der Stiftung Maria Ebene (Vorarlberg), das Krankenhaus de La Tour (Kärnten) und das Therapie- und Gesundheitszentrum Mutters (Tirol) in quantitativer Hinsicht eine Rolle spielen.

Einer stationären Entwöhnungsbehandlung haben sich im Jahre 2020 insgesamt 166 Personen aus dem Land Salzburg unterzogen (2019: 167).

Tabelle 1.14 zeigt die Verteilung der Patientinnen und Patienten des Jahres 2020 nach Geschlecht und Alter.

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, unterziehen sich zum überwiegenden Teil männliche Patienten (68 %) einer stationären Entwöhnungsbehandlung.

Die Patientinnen und Patienten der Entwöhnungseinrichtungen gehören zum überwiegenden Teil den Altersgruppen der 40- bis 59-Jährigen (59 %) an, wobei Männer mit einem Anteil von 37 % mehr zur Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen gehören.

Tab. 1.14

Alkohol- und Medikamentenentwöhnung - Salzburger Patientinnen und Patienten 2020						
	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	ab 60	gesamt
männlich	8	28	44	30	10	120
weiblich	4	9	12	11	10	46
gesamt	12	37	56	41	20	166

1.3.4 Drogentherapie

Eine stationäre Drogentherapie können Salzburger Patientinnen und Patienten nur in spezialisierten Einrichtungen in anderen Bundesländern absolvieren. Diese Einrichtungen sind überwiegend abstinentorientiert, zunehmend werden aber auch Patientinnen und Patienten in aufrechter medikamentengestützter Behandlung (Substitutionstherapie) aufgenommen.

In Einrichtungen mit dem Status einer Krankenanstalt werden die Kosten von der sozialen Krankenversicherung getragen, in den als Rehabilitationseinrichtungen geführten Häusern übernimmt die Behindertenhilfe die Behandlungskosten. Im Fall einer gerichtlichen Auflage oder Weisung übernimmt das Justizministerium in Vertragseinrichtungen Behandlungskosten für die Dauer von höchstens 6 Monaten.

Die Möglichkeit einer stationären Entwöhnungsbehandlung wurde im Jahre 2020 von insgesamt 42 Personen in Anspruch genommen (2019: 70 Personen). (Der starke Rückgang um 40 % ist auf pandemiebedingte temporäre Schließungen der Einrichtungen zurückzuführen.)

Tabelle 1.15 zeigt die Verteilung der Patientinnen und Patienten des Jahres 2020 nach Geschlecht und Alter.

Tab. 1.15

stationäre Drogentherapie - Salzburger Patientinnen und Patienten 2020						
	unter 20	20 - 24	25 - 29	30 -39	ab 40	gesamt
männlich	1	4	7	15	10	37
weiblich	0	0	1	3	1	5
gesamt	1	4	8	18	11	42

Der Anteil der Patientinnen liegt mit 12 % (wie auch schon im Vorjahr mit 10 %) deutlich unter dem Durchschnittswert der letzten 10 Jahre (20 %).

Hinsichtlich der Verteilung nach Altersgruppen setzt sich der seit einigen Jahren zu beobachtende Trend einer Zunahme des Anteils der Altersgruppen ab 30 Jahren fort: mit 69 % nehmen sie am häufigsten das Angebot einer stationären Drogentherapie in Anspruch. Der Anteil der unter 25-Jährigen nimmt dagegen seit Jahren ab und liegt nur mehr bei 12 % gegenüber dem Durchschnittswert der letzten zehn Jahre mit einem Wert von 32 %.

Im Laufe des Jahres 2020 wurden insgesamt 27 stationäre Aufenthalte beendet, 15 Therapieaufenthalte waren zum Jahreswechsel noch im Laufen.

In 5 Fällen wurde der Therapieaufenthalt innerhalb des ersten Monats beendet, weitere 5 Personen beendeten die Therapie nach einer Dauer von 1 bis 3 Monaten, bei 7 Personen betrug die Therapiedauer zwischen 4 und 6 Monaten, bei weiteren 4 Personen zwischen 7 und 12 Monaten, bei 6 Personen dauerte die stationäre Therapie länger als ein Jahr.

1.3.5 Spielsuchtbehandlung

Wer sich einer stationären Spielsuchtbehandlung unterziehen will, findet in erster Linie im Anton-Proksch-Institut (Wien), im Krankenhaus der Stiftung Maria Ebene (Vorarlberg) und im Krankenhaus de La Tour (Kärnten) eine entsprechende Behandlungsmöglichkeit vor.

20

Im Jahr 2020 absolvierten insgesamt 9 (männliche) Patienten eine solche Behandlung (2019: 9 Personen). Davon gehört 1 Patient zur Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen, 1 Patient zur Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen, 3 Patienten waren zwischen 40 und 49 und 4 Patienten zwischen 50 und 59 Jahre alt.

2 Hinweisdaten aus anderen Bereichen

2.1 Begutachtungen nach dem SMG

Gemäß § 12 SMG haben die Gesundheitsbehörden jene Personen, bei denen ein begründeter Verdacht auf Suchtgiftmissbrauch besteht, einer Begutachtung zuzuführen um festzustellen, ob aufgrund des Suchtgiftmissbrauchs gesundheitsbezogene Maßnahmen notwendig, zweckmäßig und sinnvoll sind.

Im Jahre 2020 wurden im Land Salzburg insgesamt 207 Begutachtungen¹² nach § 12 SMG durchgeführt (Tabelle 2.1). Damit ist die Anzahl der Begutachtungen im Vergleich zum Vorjahr stark rückläufig (- 37 %), wobei ein Rückgang vor allem in der Stadt Salzburg (- 59 %) und im Zentralraum ohne Stadt (- 36 %) festzustellen ist, während die Begutachtungen in den Gebirgsregionen (- 4 %) fast unverändert geblieben sind.

21

Tab. 2.1

SMG - Begutachtungen							
	gesamt	Stadt Salzburg		Zentralraum ohne Stadt		Gebirgsregionen	
	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
2013	310	162	52	98	32	50	16
2014	407	161	40	122	30	124	30
2015	413	173	42	114	28	126	31
2016	295	135	46	113	38	47	16
2017	368	146	40	101	27	121	33
2018	366	151	41	92	25	123	34
2019	332	128	39	127	38	77	23
2020	207	52	25	81	39	74	36

Soziodemographische Merkmale

Eine Darstellung ausgewählter soziodemographischer Parameter (Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit) der begutachteten Personen findet sich in Tabelle 2.2.

Tab. 2.2

SMG - Begutachtungen 2020									
	männlich	weiblich	bis 19	20 - 24	25 - 29	30 - 39	ab 40	erwerbstätig, Ausbildung	arbeits- los
	182	25	86	61	23	30	7	106	47
in %	88	12	41	29	11	14	3	51	23

¹² Die folgenden Zahlenangaben sind dem pseudonymisierten Suchtmittelregister entnommen, in das die Ergebnisse der Begutachtungen von den Bezirksgesundheitsbehörden gem. § 24a SMG eingetragen werden.

Demnach sind die begutachteten Personen zum überwiegenden Teil (88 %) männlich, sie gehören überwiegend der Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (unter 25 Jahre: 70 %) an und gehen in überwiegenderem Maße einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nach (51 %) oder befinden sich noch in Ausbildung (19 %). 23 % der Begutachteten sind arbeitslos, weitere 3 % sind ohne Erwerbstätigkeit versorgt (Präsenz-, Zivildienst, Pension).

Im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich hinsichtlich der soziodemographischen Basisdaten keine großen Veränderungen. Lediglich der Anteil der unter 20-Jährigen (41 %) ist leicht angestiegen (2019: 36 %), der Anteil der Erwerbstätigen (51 %) ist leicht zurückgegangen (2019: 57 %).

Ein regionaler Vergleich dieser soziodemographischen Faktoren zeigt, dass der Anteil der Jugendlichen (unter 20 Jahre) im Zentralraum ohne Stadt mit 52 % deutlich höher ist als in den anderen Regionen (Stadt Salzburg: 37 %, Gebirgsregionen: 34 %) und andererseits im Zentralraum ohne Stadt mit nur 8 % deutlich weniger zu den Altersgruppen ab 30 Jahre gehören als in der Stadt Salzburg (25 %) und in den Gebirgsregionen (23 %).

Drogenkonsummuster

Im Zuge der Begutachtung wurde bei 137 der insgesamt 207 untersuchten Personen (66 %) kein behandlungsrelevanter Konsum einer illegalen Substanz festgestellt, bei 59 (29 %) wurde ein behandlungsrelevanter Konsum einer einzelnen illegalen Substanz diagnostiziert, bei 11 Untersuchten (5 %) ein solcher von zwei oder mehr illegalen Substanzen.

Wie Tabelle 2.3 zeigt, konsumierten 64 der begutachteten Personen (31 %) Cannabis in einer behandlungsrelevanten Form, bei 10 begutachteten Personen (5 %) wurde ein behandlungsrelevanter Konsum von Stimulantien festgestellt, 5 Personen (2 %) konsumierten Kokain in einem behandlungsrelevanten Ausmaß, ebenfalls bei 5 Personen (2 %) bestand ein behandlungsrelevanter Konsum von Opioiden.

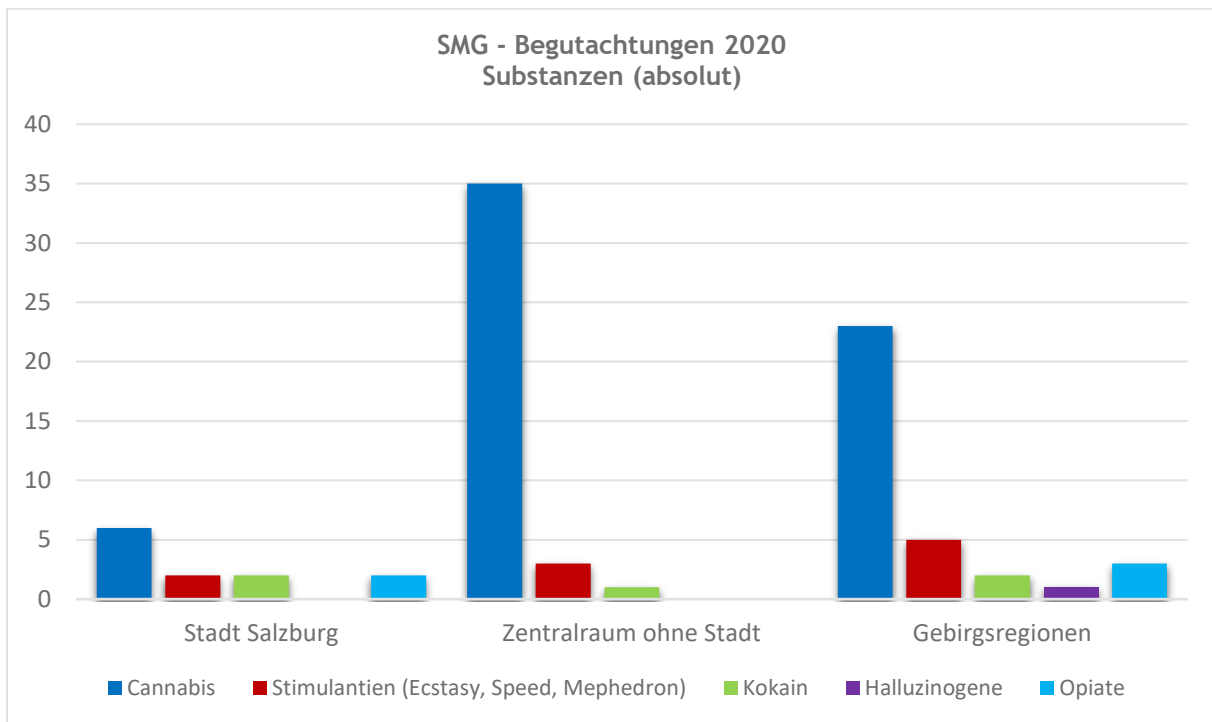
Tab. 2.3

SMG - Begutachtungen 2019: behandlungsrelevanter Konsum						
	Opioide	Kokain	Stimulantien	Halluzinogene	Cannabis	kein behandlungsrelevanter Konsum
Anzahl	5	5	10	1	64	137
Anteil in %	2	2	5	0	31	66

Im Vergleich zum Vorjahr gibt es hinsichtlich der Drogenkonsummuster keine großen Veränderungen. Lediglich der Anteil von behandlungsrelevantem Cannabiskonsum ist von 24 % auf 31 % leicht angestiegen und der Anteil der Personen ohne behandlungsrelevanten Konsum einer illegalen Substanz von 71 % auf 66 % leicht zurückgegangen.

In einem regionalen Vergleich (Abbildung 2.1, absolute Zahlen) zeigen sich bei den Begutachtungsergebnissen hinsichtlich der Konsummuster kaum Unterschiede. Nur im Zentralraum ohne Stadt weisen mit 43 % der Begutachteten deutlich mehr Personen einen behandlungsrelevanten Cannabiskonsum auf als in den Gebirgsregionen (31 %) und in der Stadt Salzburg (12 %).

Abb. 2.1



Gesundheitsbezogene Maßnahmen

Bei 125 Personen (60 %) wurden keine gesundheitsbezogenen Maßnahmen empfohlen. Bei 30 Personen (14 %) wurde eine ärztliche Überwachung des Gesundheitszustandes als notwendig erachtet, bei 11 Personen (5 %) eine ärztliche Behandlung, bei 27 Personen (13 %) wurde eine klinisch-psychologische Betreuung als notwendige Maßnahme empfohlen, eine Psychotherapie bei 5 Personen (2 %) und bei 24 Untersuchten (12 %) eine psychosoziale Betreuung (Tabelle 2.4)¹³.

Tab. 2.4

	keine Maßnahme	ärztliche Überwachung	ärztliche Behandlung	klinisch-psychologische Betreuung	Psychotherapie	psychosoziale Betreuung
Anzahl	125	30	11	27	5	24
Anteil in %	60	14	5	13	2	12

Die Begutachtungspraxis der Gesundheitsbehörden hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert. Nur der Anteil der Begutachtungen ohne Empfehlung einer gesundheitsbezogenen Maßnahme ist gegenüber dem Jahr 2019 (65 %) leicht zurückgegangen, der Anteil der psychosozialen Betreuung (2019: 16 %) ist zugunsten eines Anstiegs bei der klinisch-psychologischen Betreuung (2019: 6 %) ebenfalls leicht zurückgegangen.

¹³ Bei 33 % der begutachteten Personen wurde eine einzelne gesundheitsbezogene Maßnahme empfohlen, eine Empfehlung von zwei Maßnahmen, zumeist eine Kombination aus ärztlicher Überwachung bzw. ärztlicher Behandlung und psychosozialer Betreuung, wurde bei 6 % ausgesprochen.

Ein regionaler Vergleich der empfohlenen gesundheitsbezogenen Maßnahmen zeigt, dass die ärztliche Überwachung des Gesundheitszustandes in der Stadt Salzburg (0 %) und im umgebenden Zentralraum (5 %) sehr zurückhaltend, in den Gebirgsregionen mit 35 % jedoch als häufigste notwendige und zweckmäßige gesundheitsbezogene Maßnahme empfohlen wird. Die klinisch-psychologische Betreuung wird im Zentralraum ohne Stadt mit 30 % am häufigsten empfohlen, während die psychosoziale Beratung und Betreuung in den Gebirgsregionen mit 20 % sehr viel öfter als gesundheitsbezogene Maßnahme empfohlen wird als in den anderen Regionen (Stadt Salzburg: 8 %, Zentralraum ohne Stadt: 6 %).

Vor allem in den Gebirgsregionen wurde, wie schon im Vorjahr, auch bei Personen ohne behandlungsrelevanten Konsum nicht immer auf die Empfehlung gesundheitsbezogener Maßnahmen verzichtet: in 19 % solcher Fälle wurde eine ärztliche Überwachung des Gesundheitszustandes nahegelegt und in 13 % eine psychosoziale Betreuung.

2.2 Strafanzeigen nach SMG und NPSG

Im Jahr 2020 wurden im Land Salzburg von der Polizei insgesamt 2.636 Anzeigen im Zusammenhang mit Suchtmitteln und neuen psychoaktiven Substanzen erstattet (Tabelle 2.5)¹⁴.

Tab. 2.5

Strafanzeigen nach SMG und NPSG - 2018 - 2020			
	Suchtgifte - §§ 27, 28, 28a SMG	psychotrope Stoffe - §§ 30, 31, 31a SMG	neue psychoaktive Substanzen - § 4 NPSG
2018	2.378	19	4
2019	2.742	22	26
2020	2.591	22	23

25

Im Vergleich zum Jahr 2019 nahm die Anzahl der Anzeigen wegen Suchtgiften um 5,5 % ab; damit setzt sich der bisher zu beobachtende Trend einer stetigen Zunahme der Anzeigen erstmals nicht weiter fort.

Die Strafanzeigen wegen psychotroper Stoffe und die Anzeigen im Zusammenhang mit neuen psychoaktiven Substanzen (NPSG) sind im Vergleich zum Vorjahr praktisch unverändert.

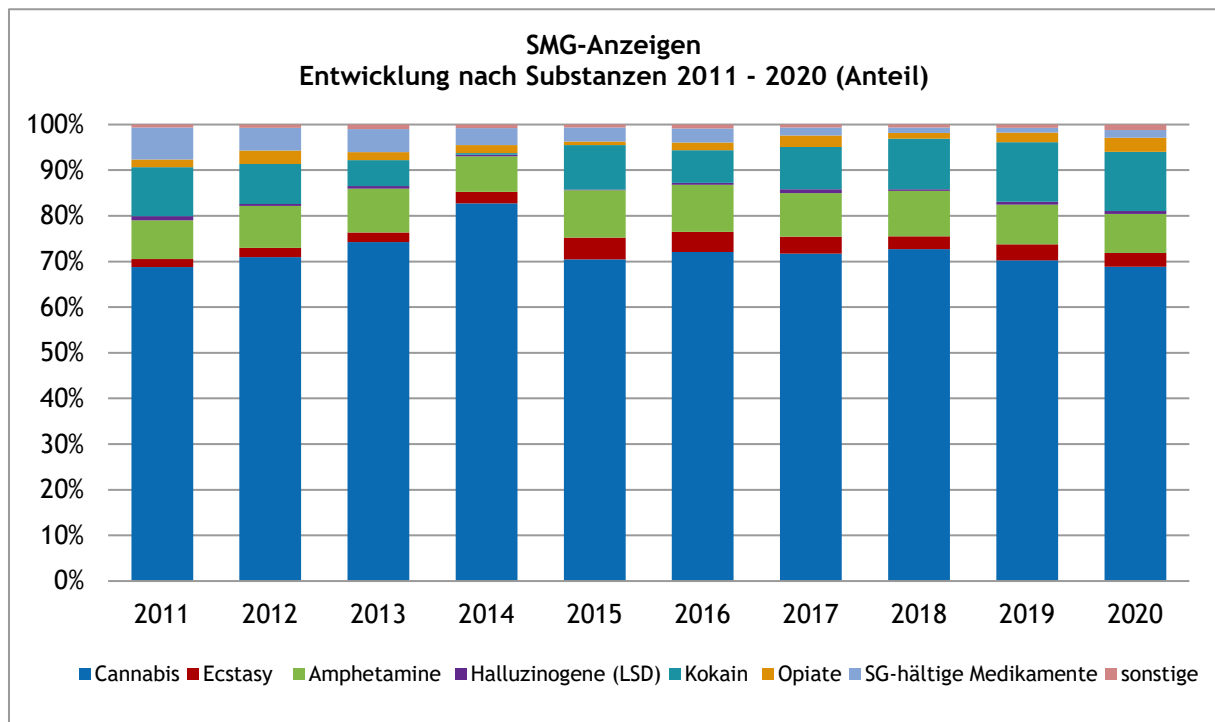
Abbildung 2.2 zeigt die langjährige Entwicklung des Anteils der illegalen Substanzen bzw. Substanzklassen an der Gesamtzahl der SMG-Anzeigen im Zusammenhang mit Suchtgiften¹⁵. Wie der Darstellung zu entnehmen ist, werden stets mit Abstand am meisten Anzeigen im Zusammenhang mit Cannabis erstattet; im Jahr 2020 liegt deren Anteil (69 %) geringfügig unter dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre (71 %).

Anzeigen im Zusammenhang mit allen anderen Substanzen gibt es deutlich weniger. Der Anteil von Ecstasy (2020: 3 %) liegt in den letzten fünf Jahren bei einem Wert um 4 %; Amphetamine (2020: 9 %) liegen in den letzten fünf Jahren bei einem Wert von 10 %; die Kokain-Anzeigen (2020: 13 %) haben sich gegenüber den letzten fünf Jahren (10 %) leicht erhöht, die Opiat-Anzeigen (2020: 3 %) sind langjährig mit Werten um 3 % im Zeitraum 2005 bis 2014 und 2 % in den Jahren von 2015 bis 2019 recht stabil; der Anteil von suchtgifthaltigen Medikamenten ist nach einem stetigen Anstieg bis zum Jahr 2009 auf 10 % in den letzten fünf Jahren wieder auf einen Durchschnittswert von 2 % zurückgegangen und liegt im Jahr 2020 ebenfalls bei 2 %.

¹⁴ Die folgenden Zahlenangaben beziehen sich auf die von der GÖG im Bericht zur Drogensituation 2020 veröffentlichten Daten des Bundeskriminalamts.

¹⁵ Da bei einer Anzeige auch Verstöße wegen mehr als einer Substanz angezeigt werden können, liegt diese Zahl stets über der Zahl der SMG-Anzeigen wegen Suchtgiften, für das Jahr 2020 z.B. bei 3.047 gegenüber 2.591 SMG-Anzeigen.

Abb. 2.2



2.3 EWS-Informationen

Die sogenannten „neuen psychoaktiven Substanzen“¹⁶ (research chemicals, legal highs) unterliegen seit dem Jahr 2012 dem Neue-Psychoaktive-Substanzen-Gesetz (NPSG), das im Gegensatz zu den Bestimmungen des SMG für den Konsum (genauer: Erwerb und Besitz zum Eigengebrauch) solcher Substanzen keine strafrechtlichen Konsequenzen vorsieht. Entwicklung und Herstellung dieser Substanzen weisen eine enorme Dynamik auf, hinsichtlich der Verbreitung des Konsums in Österreich bzw. Salzburg liegen keine systematisch erhobenen Daten vor.

Einen gewissen Einblick in die Situation in Europa liefert das europäische Informations- und Frühwarnsystem EWS (Early Warning System), das auf der Grundlage eines Beschlusses des Europäischen Rats aus dem Jahr 2005 von der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) betrieben wird. Über dieses System werden diesbezügliche Informationen EU-weit gesammelt und verbreitet und gegebenenfalls Verfahren zur Risikoeinschätzung und gesetzlichen Kontrolle neuer Substanzen eingeleitet.

Im Jahr 2020¹⁷ wurden von der EBDD insgesamt 46 neue psychoaktive Substanzen registriert (2019: 53), hauptsächlich aus der Gruppe der synthetischen Cannabinoide, der Gruppe der Cathinone und der Gruppe der Opioide. Insgesamt wurden über dieses Instrument seit dem Jahr 2005 833 neue psychoaktive Substanzen registriert, wobei bis zu den Jahren 2014 (101) und 2015 (98) ein stetiger Anstieg der neu entdeckten Substanzen zu beobachten war; seither ging die Zahl der Neumeldungen wieder zurück.

Für drei über das Frühwarnsystem registrierte Substanzen wurde im Jahr 2020 ein Verfahren zur Risikoeinschätzung eingeleitet.

Über das EWS werden nicht nur Informationen über das Auftauchen neuer psychoaktiver Substanzen verbreitet, sondern auch relevante Informationen über besondere Gesundheitsgefahren im Zusammenhang mit Substanzkonsum. GÖG/Geschäftsbereich ÖBIG fungiert dabei als zentrale Drehscheibe und koordiniert den Informationsfluss zwischen dem europäischen EBDD-Netzwerk und Netzwerken in Österreich¹⁸.

¹⁶ Solche neue psychoaktive Substanzen kommen im Wesentlichen aus der Gruppe der synthetischen Cannabinoide (mit cannabinomimetischen Wirkungen), der Cathinone (mit stimulierender Wirkung), der Phenethylamine (mit einem stimulierenden, entaktogenen und halluzinogenen Wirkspektrum), der Tryptamine (mit vorwiegend halluzinogener Wirkung) oder der Piperazine (mit vorwiegend stimulierender Wirkung); daneben gibt es eine zunehmende Zahl von Substanzen, die hinsichtlich ihrer chemischen Struktur den genannten Substanzgruppen nicht zugeordnet werden können, von ihrem Wirkspektrum her diesen aber recht ähnlich sind. Zuletzt wurden zunehmend auch neue synthetische Opioide und neue Benzodiazepine registriert.

¹⁷ Die Zahlen des Jahres 2020 entstammen dem General Report of Activities 2020 der EBDD, bis zum Jahr 2017 wurde ein wesentlich detaillierter Implementation Report zum EWS jährlich veröffentlicht.

¹⁸ Diesbezügliche Informationen aus Österreich werden regelmäßig vor allem vom Wiener Projekt „checkit!“ und seit dem Jahr 2018 auch vom Innsbrucker Projekt „Drug checking“ eingemeldet.

2.4 Drogenbezogene Todesfälle

Die Statistik der drogenbezogenen Todesfälle des Gesundheitsministeriums für das Jahr 2020 weist für das Land Salzburg 5 drogenbezogene Todesfälle aus (GÖG/ÖBIG). In 4 Fällen wurden toxikologische Untersuchungen durchgeführt, bei 3 Personen wurde eine Mischintoxikation mit Opiaten in Kombination mit einer oder mehreren psychoaktiven Substanzen oder Substanzgruppen wie andere Suchtgifte, Psychopharmaka oder Alkohol und bei einer Person eine Mischintoxikation ohne Opiate mit Suchtgift, Alkohol und Psychopharmaka als Todesursache verifiziert. Tabelle 2.6 zeigt Alter und Geschlecht der drogenbezogenen Todesfälle.

Tab. 2.6

28

drogenbezogene Todesfälle Salzburg 2020					
	unter 20	20 bis 29	30 bis 39	ab 40	gesamt
männlich	0	1	4	0	5
weiblich	0	0	0	0	0
gesamt	0	1	4	0	5

Da im letzten Suchtbericht die Daten für 2019 aufgrund Covid-19 bedingter Verzögerungen bei der Meldung noch nicht enthalten waren, wird dies im Folgenden nachgeholt.

Die Statistik der drogenbezogenen Todesfälle des Gesundheitsministeriums für das Jahr 2019 weist für das Land Salzburg 5 drogenbezogene Todesfälle aus (GÖG/ÖBIG: Epidemiologiebericht Sucht 2020). In allen 5 Fällen wurden toxikologische Untersuchungen durchgeführt, bei denen eine Mischintoxikation mit Opiaten in Kombination mit einer oder mehreren psychoaktiven Substanzen oder Substanzgruppen wie andere Suchtgifte, Psychopharmaka oder Alkohol als Todesursache verifiziert wurde. Tabelle 2.7 zeigt Alter und Geschlecht der drogenbezogenen Todesfälle.

Tab. 2.7

drogenbezogene Todesfälle Salzburg 2019					
	unter 20	20 bis 29	30 bis 39	ab 40	gesamt
männlich	0	0	1	3	4
weiblich	0	0	1	0	1
gesamt	0	0	2	3	5

Die Entwicklung der Zahl der direkt drogenbezogenen Todesfälle im Land Salzburg und im Vergleich dazu in ganz Österreich in den letzten zehn Jahren wird in Tabelle 2.8 dargestellt. Die Tabelle enthält all jene Fälle, bei denen eine Verifizierung der Todesursache durch eine Obduktion vorliegt oder im Totenbeschauschein nach bloß äußerer Befundung eine Drogenüberdosierung als Todesursache vermerkt ist.

Tab. 2.8

drogenbezogene Todesfälle Salzburg - Österreich (absolut)										
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Salzburg	6	10	4	4	2	5	8	4	5	5
Österreich	201	161	138	122	153	165	154	184	196	191
drogenbezogene Todesfälle Salzburg - Österreich pro 100.000 (15 - 64-Jährige)										
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Salzburg	1,7	2,7	1,1	1,1	0,6	1,4	2,2	1,1	1,4	1,3
Österreich	3,5	2,8	2,4	2,1	2,6	2,8	2,6	3,1	3,3	3,2

Die Zahl der direkt drogenbezogenen Todesfälle pro 100.000 Einwohner*innen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) in Salzburg ist mit 1,3 im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr (2019: 1,4) leicht gesunken und liegt weiterhin deutlich unter dem gesamtösterreichischen Vergleichswert des Jahres 2020 von 3,2.

3 Epidemiologische Kennzahlen¹⁹

3.1 Alkohol

30 Von allen psychoaktiven Substanzen wird in Österreich mit Abstand am häufigsten Alkohol konsumiert. Dabei handelt es sich bei vielen Menschen um ein relativ konstantes Verhalten im Lebensverlauf. In allen Altersgruppen ab 15 Jahren konsumiert eine deutliche Mehrheit der Personen aktuell Alkohol, d.h. sie haben in den letzten 30 Tagen vor dem Befragungszeitpunkt Alkohol getrunken. 18 % der Bevölkerung konsumieren täglich oder fast täglich Alkohol, wobei dieser Anteil mit zunehmendem Alter tendenziell steigt und sich ein deutlicher Geschlechterunterschied zeigt (25 % Männer bzw. 12 % Frauen). Die weite Verbreitung von Alkohol und das sozial sowie kulturell stark verankerte Verhalten schlägt sich auch im durchschnittlichen Pro-Kopf-Konsum nieder, welcher laut aktuellen Schätzungen für die österreichische Bevölkerung bei 12,2 Liter Reinalkohol pro Jahr liegt.

Sofern Alkohol nur in geringen Mengen getrunken wird, ist ein häufiger Konsum nicht zwangsläufig mit einer Gesundheitsgefährdung verbunden. Problematischer Alkoholkonsum ergibt sich primär durch die toxische Wirkung des chronischen Missbrauchs, d.h. eines Konsums großer Mengen Alkohol über einen längeren Zeitraum hinweg oder durch die Entwicklung einer Alkoholabhängigkeit. Betroffen sind aufgrund der Latenzzeit von Alkoholerkrankungen in erster Linie erwachsene Personen. Als Grenzwerte einer Konsummenge, die mit einem deutlich erhöhten Risiko einer Gesundheitsgefährdung für gesunde erwachsene Personen verbunden ist, werden von der WHO ein täglicher Konsum von 40 Gramm²⁰ Reinalkohol für Frauen bzw. 60 Gramm²¹ Reinalkohol für Männer definiert. In etwa 10 % der Bevölkerung (ab 15 Jahren) konsumieren Alkohol in einem problematischen Ausmaß und 5 % sind alkoholabhängig. Bei einer angenommenen (Punkt-)Prävalenz für Alkoholabhängigkeit von 5 % (7,5 % bei Männern bzw. 2,5 % bei Frauen) ist im Land Salzburg mit etwa 24.000 alkoholkranken Menschen (ca. 18.000 Männer und 6.000 Frauen) zu rechnen. Die Anzahl der Neuerkrankungen (Inzidenz) liegt bei 0,13 %, d.h. im Land Salzburg tritt in einem Jahr bei ca. 700 Menschen die Alkoholsucht neu auf bzw. die Krankheit manifestiert sich.

Daten bezüglich medizinischer Behandlungen akuter und chronischer Folgen von übermäßigem Alkoholkonsum stehen ausschließlich aus dem stationären Versorgungsbereich zur Verfügung. Gemäß Epidemiologiebericht Sucht 2020 der Gesundheit Österreich GmbH erhielten im Jahr 2018 in Summe geschätzte 18.000 Personen in österreichischen Krankenanstalten eine alkoholassoziierte Hauptdiagnose. Dies entspricht, bezogen auf die österreichische Bevölkerung ab 15 Jahren, ungefähr einer Rate von 0,2 % oder 200 Personen je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Legt man die Zahlen auf das Bundesland Salzburg um, so wären dies in etwa 1.000 Personen. Dieser Wert deckt sich mit den Zahlen des Psychosozialen Dienstes (PSD), wonach von der Suchtberatung als zentrale Anlaufstelle im Jahr 2020 814 Menschen mit Alkoholproblemen betreut wurden. Setzt man die Zahlen der

¹⁹ Alle Zahlen in diesem Kapitel stammen - soweit nicht anders ausgeführt - aus dem wissenschaftlichen Bericht: Strizek, Julian; Busch, Martin; Puhm, Alexandra; Schwarz, Tanja; Uhl, Alfred (2021): Repräsentativerhebung zu Konsum- und Verhaltensweisen mit Suchtpotenzial. Gesundheit Österreich, Wien. Die angeführten Zahlen beziehen sich auf die Bevölkerung ab dem 15. Lebensjahr.

²⁰ 40 Gramm Reinalkohol entsprechen in etwa 1 l Bier oder etwas weniger als 0,5 l Wein.

²¹ 60 Gramm Reinalkohol entsprechen in etwa 1,5 l Bier oder 0,7 l Wein.

Alkoholerkrankungen und Behandlungen in Relation, so ergibt sich eine In-Treatment-Rate von ca. 5 %, d.h. dieser Anteil von alkoholkranken Menschen im Land Salzburg befindet sich in Beratung und/oder Behandlung.

Das Konsumverhalten von Jugendlichen in Österreich zwischen 14 und 17 Jahren wurde im Rahmen der Erhebung „European School Survey Project on Alcohol and other Drugs (ESPAD) 2019“ gesondert untersucht. Laut Epidemiologiebericht Sucht 2020 der Gesundheit Österreich GmbH zeigen die Ergebnisse der Studie, dass 15 % der Jugendlichen noch nie Alkohol getrunken haben, 60 % in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert haben, 20 % in den letzten 30 Tagen zumindest einmal stark berauscht waren und ca. 4 % der Befragten in den letzten 30 Tagen dreimal oder häufiger stark berauscht waren. Auch andere Indikatoren weisen darauf hin, dass etwa 3 bis 6 % der befragten Schülerinnen und Schüler ein problematisches Konsumverhalten aufweisen, das aufgrund der Konsummenge und Konsumfrequenz längerfristig mit einem relevanten Gesundheitsrisiko verbunden ist. Die ESPAD-Daten zeigen im Zeitverlauf über vier Erhebungswellen (2003, 2007, 2015 und 2019) insgesamt einen Rückgang des Alkoholkonsums bei Jugendlichen.

31

3.2 Medikamente

Psychopharmaka mit Abhängigkeitspotential (allen voran Tranquilizer) spielen in der Behandlung von psychischen Problemen eine bedeutende Rolle. Wenn diese aber missbräuchlich verwendet werden oder in eine Abhängigkeit führen, stellen sie ein beträchtliches gesundheitliches Problem dar. Zu Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit liegen nur begrenzt verlässliche epidemiologische Daten vor. Grob geschätzt ist mit einer Prävalenz von ca. 2 % der Bevölkerung zu rechnen, d.h. für das Land Salzburg ist in etwa von 10.000 medikamentenabhängigen Personen auszugehen, wobei Frauen und ältere Menschen (ab 60 Jahre) häufiger betroffen sind. Eine Behandlung findet vielfach im Zusammenhang mit der Behandlung einer Alkohol- und/oder Drogenabhängigkeit bzw. von polytoxikomanen Konsummustern statt.

3.3 Drogen

Unter dem Begriff Drogen versteht man im allgemeinen jene Substanzen, die im § 2 des Suchtmittelgesetzes (SMG) als Suchtgifte angeführt werden und Substanzen, die im Hinblick auf deren Herstellung und In-Verkehr-Bringen durch das Gesetz für neue psychoaktive Substanzen (NPSG) strafrechtlichen Bestimmungen unterliegen. Die unter dem Begriff Drogen subsummierten Substanzgruppen und Substanzen unterscheiden sich zum Teil deutlich in ihrer psychoaktiven Wirkung, in ihrem Suchtpotential und ihrer Toxizität für den menschlichen Organismus.

Cannabis ist die mit Abstand am häufigsten konsumierte illegale Droge, jede bzw. jeder fünfte Befragte hat nach eigenen Angaben zumindest einmal im Leben Cannabis konsumiert. Bei den meisten Personen liegt diese Erfahrung aber zumindest ein Jahr oder länger zurück. Drogenkonsum ist in der überwiegenden Anzahl der Fälle nur ein vorübergehendes Verhaltensphänomen einer Lebensphase. Nur 5 % der Befragten geben an, in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert zu haben (Letztjahresprävalenz) und 3 % in den letzten 30 Tagen (Letztmonatsprävalenz). Der Cannabiskonsum ist bei Personen im Alter von Anfang bis Mitte 20 am weitesten verbreitet. Die Letztjahresprävalenz liegt hier bei etwa 15 % und die Letztmonatsprävalenz bei etwas unter 10 %. Männer berichten generell etwas häufiger von Cannabiserfahrungen als Frauen.

Für **alle anderen Drogen** (Suchtgifte gem. § 2 SMG und NPSG außer Cannabis) wurden folgende Lebenszeitprävalenzen erhoben:

- 3 - 4 % der Befragten geben an, irgendwann in ihrem Leben biogene Drogen, Kokain, Ecstasy, Amphetamin oder Schnüffelstoffe konsumiert zu haben.
- 1 - 2 % der Befragten haben nach eigenen Angaben schon einmal Methamphetamin, LSD oder neue psychoaktive Substanzen probiert.

Für Opioide liegen die Lebenszeitprävalenzen noch darunter. Jahresprävalenzen und Monatsprävalenzen sind für diese Substanzen statistisch nicht valide erfassbar, da die Stichprobe (Personen, die Angaben dazu machen) bei Bevölkerungsbefragungen zu gering ist. Konsumerfahrungen mit allen illegalen Drogen werden insgesamt noch immer deutlich häufiger in urbanen als in ruralen Gebieten angegeben, wenngleich in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine regionale Nivellierung stattgefunden hat.

Die wichtigste Quelle zur Erhebung des risikoreichen Drogenkonsums sind Daten aus der Suchtbehandlung, wobei fundierte Prävalenzschätzungen für hochriskanten Drogenkonsum nur für Opiate bzw. für den polytoxikomanen Konsum mit Beteiligung von Opiaten vorliegen. Die aktuellsten Schätzungen gehen laut Epidemiologiebericht Sucht 2020 von einer Anzahl von 31.000 bis 37.000 Personen in Österreich aus, wobei im Land Salzburg mit etwa 1.200 bis 1.400 Personen mit einem solchen hochriskanten Drogenkonsum zu rechnen ist. Die In-Treatment-Rate ist hoch, mehr als die Hälfte bis zwei Drittel der Personen mit Opioidproblematik werden in drogenspezifischen Einrichtungen oder im Rahmen der Opioidsubstitutionsbehandlung betreut.

3.4 Spielsucht

Spielsucht bzw. pathologisches Spielen ist eine stoffungebundene Verhaltenssucht und geht mit einem Kontrollverlust der Betroffenen einher. Die wesentlichen Verursacher sind Glücksspielautomaten, aber auch zunehmend Online-Glücksspiele sowie Sportwetten stehen mit der Entstehung und der Aufrechterhaltung von Spielsucht im Zusammenhang. Weitere Problemfelder sind das abhängige Nutzungsverhalten von Internet und anderen Kommunikationsmedien. Prävalenzschätzungen²² gehen von etwa 1 % der Bevölkerung aus, was im Land Salzburg einer Zahl von ca. 4.500 (Glücks-)Spielsüchtigen entspricht. Diese Zahl ist vor allem vor dem Hintergrund, dass im Bundesland Salzburg das „kleine“ Glücksspiel und somit das Betreiben von Spielautomaten mit Gewinnausspielung verboten ist, beträchtlich. In den allermeisten Fällen hat Spielsucht gravierende Folgen im persönlichen, familiären oder beruflichen Umfeld, führt zu schwerer Verschuldung der Spielerinnen und Spieler und nicht selten treten auch Formen der Beschaffungskriminalität auf.

In der genannten Repräsentativerhebung¹⁹ der Nutzung digitaler Spiele geben 8 % der befragten Österreicherinnen und Österreicher ab 15 Jahren an, digitale Spiele in einem Ausmaß von 10 bis 19 Stunden pro Woche zu verwenden und weitere 5 % in einem Ausmaß von 20 oder mehr Stunden pro Woche. Jüngere Menschen (15 bis 29 Jahre) sind in diesen Nutzungsgruppen stärker vertreten, sie spielen in etwa doppelt so häufig mit einem Zeitaufwand von zehn Stunden oder mehr pro Woche als ältere Personen.

²² Kalke, J. et al (2011): Glücksspiel und Spielerschutz in Österreich. Empirische Erkenntnisse zum Spielverhalten der Bevölkerung und zur Prävention der Glücksspielsucht. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Ergänzende Anmerkung: Ein neuer Trend bei digitalen Spielen sind sogenannte Lootboxen. Das sind virtuelle Boxen, die zufällig ausgewählte, vor dem Öffnen der Box nicht bekannte virtuelle Gegenstände (z.B. Waffen, Verkleidungen, Münzen, Spielfiguren etc.) enthalten und entweder kostenlos, mit spieleigener oder echter Währung erworben werden können. Solche Glücksspielelemente in digitalen Spielen sind aus Sicht der Suchtprävention im Hinblick auf Suchtgefährdung durchaus relevant. Gemäß den Erhebungen sind Erfahrungen mit Lootboxen insgesamt noch relativ selten, erwartungsgemäß nehmen Käufererfahrungen mit Lootboxen aber mit steigender Nutzungsintensität von Computerspielen zu. Immerhin 20 % der Personen, die 20 Stunden oder mehr pro Woche Computerspiele nutzen, geben an, dass sie in den letzten zwölf Monaten Geld für Lootboxen ausgegeben haben.



LAND
SALZBURG
